Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte

Band: 76 (1996)

Heft: 11

Artikel: Prinzipienstreit : Mark Terkessidis über die "Neue Rechte" in Deutschland

Autor: Görner, Rüdiger

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-165624

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Rüdiger Görner

PRINZIPIENSTREIT

Mark Terkessidis über die «Neue Rechte» in Deutschland

Mark Terkessidis: Kulturkampf. Volk, Nation, der Westen und die Neue Rechte. Kiepenheuer & Witsch, Köln 1995.

Sie redet von einem neuen nationalen *«Selbstbewusstsein» (Heimo Schwilk)*, von *«Erde und Heimat» (Gerd Bergfleth)*, von *«Dekadenz und Kampf» (Ansgar Graw)*. Sie weiss sich mit den Mythen verbunden und wähnt den Zeitgeist auf ihrer Seite: Die Neue Rechte in Deutschland bescheinigt sich selbst intellektuelle Salonfähigkeit. Man distanziert sich pflichtschuldig vom Holocaust und will mit der rechtsextremistischen Gewaltszene nichts zu tun haben. Man versteht sich auf die Unterscheidung zwischen rechtsradikal und rechtsextrem. *Klara Obermüller* hat die Absichten der Neuen Rechten so charakterisiert: *«Ihr Pathos ist das der Absonderung, ihr erklärtes Ziel die Rückbesinnung auf die antimoderne Tradition des deutschen Geistes und die Re-Etablierung einer Nation, die sich ihrer Vergangenheit nicht mehr zu schämen braucht.*[1]*»*

Das eben ist ihr zentraler Widerspruch: Einerseits bejaht die Neue Rechte die mythische Tiefenschärfe einer Politik, die sich an den «grossen» geschichtlichen Entwicklungslinien auszurichten habe, andererseits werden ihre Versuche immer waghalsiger, sich partiell von der Geschichte zu emanzipieren, namentlich durch die Historisierung der nationalsozialistischen Verbrechen. An materialreichen Untersuchungen zur Neuen Rechten mangelt es nicht; sie reichen von *Margret Feit* bis *Peter Glotz*, von *Noberto Bobbio* bis zu *Wolfgang Benz*[2]. Ein Blick auf frühere Studien zeigt, dass die Neue Rechte so neu nicht ist. Ihre nationalrevolutionären Konturen hat sie im Gefolge der Diskussion über *Brandts* Ostverträge agitierend herausgebildet, wie *Günter Bartsch* in seiner verdächtig apologetischen Dokumentation «Revolution von rechts?» (1975) gezeigt hat. Während dieser Aktionismus von einst ins Aktionistisch-Extremistische abglitt, empfiehlt sich die neueste Rechte als Teil des Nach-Wende *mainstream*-Denkens: Nationalisten im Massanzug, die *Heidegger* und *Carl Schmitt* zumindest auszugsweise lesen, in *Botho-Strauss*-Premieren gehen und martialische Rhythmen des völkisch werdenden *Heavy metal* als Aufputschmittel gebrauchen – nebst gezielten Dosen *Wagner*scher und *Liszt*scher Musik als akustischem Kontrastprogramm.

Mark Terkessidis konstatiert in seinem engagiert geschriebenen Essay über die Neue Rechte einen regelrechten *«Kulturkampf»* in und um Deutschand, aber auch in anderen europäischen Staaten, eine Auseinandersetzung zwischen politisch-ideologischen *«Konfessionen»*, wobei die Linke dadurch auffällt, dass sie – angesichts der zeitgeschichtlichen Ereignisse nicht verwunderlich – das Zutrauen zu sich selbst verloren zu haben scheint und mithin den schwächeren Kombattanten in diesem *«Kulturkampf»* darstellt. Auch auf die Grünen ist für die Linke kein Verlass mehr: Terkessidis unterstreicht dies mit harscher Kritik an *Antje Vollmer*. Sie habe der Neuen Rechten das Wort geredet mit ihrer Forderung nach einer *«Verantwortungsgemeinschaft»* für das Vaterland, die sich gegen den *«moralischen Egalitarismus»* der linken Gesinnungsethik ins Spiel gebracht habe. Die Kritik trifft nicht den Sinn von Vollmers Anliegen; geht es ihr doch in erster Linie um die Integrität der Intellektuellen, die sie in ihrer hinterfragenden Funktion für geradezu staatsnotwendig hält. Dass sie dies zu einer Zeit ausgesprochen hat, als die Verunglimpfung der Intellektuellen zynische Urständ in den deutschen Feuilletons feierte, spricht sehr für Vollmer. Im Zusammenhang mit der Auseinandersetzung um Botho Strauss erkärte sie: *«Dies Land braucht auch eine gesellschaftliche Schicht, die sich für das Zentrum der Republik, für seine Kultur und Identität verantwortlich fühlt.*[3]*»* Zwar trifft zu, dass sie das Herstellen eines Gesellschaftskonsenses dabei in den Vordergrund intellektueller Aufgaben gerückt hat; aber es geht nicht an, wie Terkessidis dies versucht, Konsens gegen Kritik auszuspielen. Schliesslich gibt es einen Konsens durch

1 Klara Obermüller: Die neue Rechte in Deutschland, in: «Die Weltwoche» vom 5. Januar 1995, S. 18.

2 Margret Feit: Die «Neue Rechte» in der Bundesrepublik, Frankfurt am Main / New York 1987; Peter Glotz: Die neue Rechte. Stuttgart 1987; Norbert Bobbio: Berlin und Links. Gründe und Bedeutungen einer politischen Unterscheidung. Berlin 1994; Wolfgang Benz (Hrsg.): Rechtsextremismus in der Bundesrepublik. Frankfurt am Main 1980.

3 Antje Vollmer: Woher kommt diese Wut?, in: «Der Spiegel» 46 / 1993, S. 256.

Kritik, was dieser Autor nicht wahrhaben will; stattdessen bemüht er sich nach Kräften, in die inzwischen gängig gewordene Abqualifizierung der *«Mitte»* als einem stets neu zu ermittelnden geistigen Ort, als Anspruch und Ordnungsfaktor einzustimmen[4]. Was Terkessidis nicht sieht: Indem er den konstruktiven Diskurs über die Mitte preisgibt, überlässt er der Neuen Rechten dieses sinnstiftende Feld[5].

In Gestalt von *Gerd Bergfleht* hat die Neue Rechte schon Anfang der achtziger Jahre nicht zu Unrecht bemerkt, dass die Linke vornehmlich durch «fröhlichen Nihilismus» auffalle, nicht aber durch eine engagierte Teilnahme an der Wertediskussion[6]. Ironie, so Bergfleth, habe bei der Linken die Ideologie (z)ersetzt. Das ist im Grunde ein sympathischer Zug gewesen, der jedoch ins Peinliche umschlagen kann, wenn unfreiwillige Ironie einen Lügen straft. So geschehen bei Terkessidis. Wiederholt wirft er aus linker Position der Neuen Rechten vor, dass sie einen kulturellen Antiamerikanismus pflege, was gleichzusetzen sei mit einem Mangel an Universalität. Richtig, nur vergisst der Autor im Eifer des Gefechts, dass die bundesdeutsche Linke jahrzehntelang nichts mehr gehegt hat als eben Antiamerikanismus. Die Ironie des Zustands nach der Wende ist doch, dass sich in diesem Punkt die Neue Rechte als gelehrige Schülerin der Alten Linken erweist. Man muss es endlich aussprechen: *Nolte* und seine Gefolgsleute auf der Neuen Rechten haben es doch deswegen so einfach gehabt mit ihrer «Historisierung» der nationalsozialistischen Verbrechen und ihrer Relativierung durch Hinweise auf den stalinistischen Gulag und die Massaker von Vietnam, weil dies durch den radikalen Antiamerikanismus der Linken während des Vietnam-Krieges längst vorbereitet war. Es ist allzu selbstgerecht und selbstvergessen, wenn man den Antiamerikanismus für eine Erfindung der Neuen Rechten ausgibt.

Dennoch: Dieses Buch ist empfehlenswert, weil es Kontroversen anregen kann. Es ist provokant geschrieben, bietet wichtige Exkurse in die rechte Subkultur und wirft prinzipielle Fragen über die «kulturelle» Funktion der Neuen Rechten in der deutschen Gesellschaft nach der Wende auf. Zwar schleichen sich dann und wann Sachfehler in Terkessidis Buch ein; so stimmt es keineswegs, dass der bundesdeutsche Liberalismus erst in den achtziger Jahren *Carl Schmitt* und *Jünger* «entdeckt» habe; das geschah bereits in den frühen sechziger Jahren; man denke an den grossen Versuch über den «Partisanen» des einflussreichen Liberalen *Rolf Schroers*. Insgesamt freilich gelingt dem Autor immerhin, dass er seine Leser wachrütteln kann, auch wenn er selbst nicht immer auf festem Grund steht. ✦

4 Vgl. dazu: Bruno Schoch: Renaissance der Mitte – Ein fragwürdiger Bestandteil deutscher Ideologie kehrt wieder, in: Ders. (Hrsg.): Deutschlands Einheit und Europas Zukunft. Frankfurt am Main 1992, S. 120–149.

5 Wie vielgestaltig die Mitte sein kann, zeigt der Band von Bernd Guggenberger und Klaus Hansen (Hrsg.): Die Mitte. Vermessungen in Politik und Kultur. Opladen 1993.

6 Gerd Bergfleth: Die fröhlichen Nihilisten. Linke Ironie und Ironie über Linke, in: «Frankfurter Allgemeine Zeitung» vom 12. April 1980.

SPLITTER

Der Nationalismus ist nicht das Erwachen und die (Selbst-)-Behauptung von mythischen, angeblich natürlichen und vorgegebenen Einheiten. Er bedeutet im Gegenteil die Kristallisierung neuer Einheiten, die für die nun vorherrschenden Verhältnisse geeignet sind, wenn dabei auch zugegebenermassen als Rohstoff das kulturelle, historische und andere Erbe der vornationalistischen Welt benutzt wird.

Aus: Ernest Gellner, Nationalismus und Moderne, aus dem Englischen übersetzt, Rotbuch Verlag, Berlin 1991, S. 77